

Sonderdruck

Ausgabe April 2012



»Die Kampfansage«:

Marten Django

Man muss auch mal investieren, gerade als HiFi-Autor. Deshalb habe ich jüngst eine größere Menge gut erhaltener LPs von Django Reinhardt erstanden. »Schuld« daran ist der neue Lautsprecher von Leif Marten Oloffson, die Marten Django. Kaum waren die Boxen hier, musste ich mir eingestehen, dass ich nicht viel über ihren Namenspaten wusste. So machte ich mich auf die Suche. Und sei es nur, um eine Verwandtschaft zwischen dem Musiker und dem nach ihm benannten Lautsprecher entdecken zu können. Es gelang mir nicht, auch nicht im übertragenen Sinne. Aber ich fand eine für mich neue Musikwelt, eine Sparte des Jazz, die bisher vollkommen an mir vorübergegangen war, und allein dafür bin ich dankbar. Jetzt sitze ich also zufrieden und froh in meinem Sessel und höre »Oriental Shuffle«.

Und das liegt nicht nur am Tilgen eines weißen Flecks auf meiner Musikkarte, sondern auch an den Lautsprechern, die das angestoßen haben. Denn anders als ich es erwartet hätte, stellen die Djangos die historische Aufnahme nicht bloß, sondern extrahieren vielmehr ein Höchstmaß an Klangsinlichkeit, farblichen Nuancen und rhythmischer Raffinesse. Womit ich auch direkt ein Vorurteil gegenüber Keramiktreibern entsorgen kann. Es kommt wohl wieder einmal darauf an, was man mit dem Material anstellt. Und nach wie vor frage ich mich, wie man einen solchen Lautsprecher inklusive aller einzurechnenden Spannen für diesen Preis anbieten kann, und natürlich denke ich sofort an China.

Um herauszufinden, ob meine Vermutung stimmt, steht die Befragung des Entwicklers an, der sich überraschend auskunftsfreudig gibt. Und sofort entwarnt: Nein, die Django wird komplett in Schweden gefertigt. Ja, auch die Gehäuse. Zwar nicht in der America's-Cup-erfahrenen Edelwerft, die für die Kabinette der weitaus teureren Coltrane-Serie verantwortlich zeichnet, aber dennoch in Schweden. Um die Kosten überschaubar zu halten, werden für die Django auch nur zwei Lackierungen angeboten. Den Rotstift muss-

te Oloffson auch bei den Chassis ansetzen. Zwar duldete er keine Kompromisse im Mittelhochtonbereich, bei den Bässen sah er hingegen Potential. Allerdings erst, nachdem in Zusammenarbeit mit Seas Aluminiummembranen mit besonders dicker Eloxalschicht geschaffen wurden, die eine perfekte klangliche Anbindung dieses Frequenzbereichs ermöglichten. Mit den teuren Keramikkässen, meint Oloffson, hätte die Django gut und gerne 6.000 Euro mehr kosten müssen. Die Weiche ist ein verhältnismäßig einfach gehaltenes Design zweiter Ordnung (12 dB) und trennt die Treiber bei 250 beziehungsweise 3.000 Hertz. Beste Bauteile will man allerdings auch hier eingesetzt haben. Trotz der Sparmaßnahmen blieb es bei der edlen Innenverkabelung von Jorma Design aus Schweden. Meine Frage danach beantwortet der Entwickler knapp: »That's simple: It's worth it.«

Eine Spezialität ist noch die Möglichkeit, den Bassbereich um ein Dezibel anzuheben oder abzusenken. Das hört sich nach wenig an, macht aber bei der Anpassung an den eigenen Hörraum den wichtigen Unterschied zwischen »ganz gut« und »perfekt«. Bei mir lief die Django nach der langen Einspielzeit in der »-1dB«-Stellung und brachte so den idealen Kompromiss aus Kontur, Tiefe und Fülle.

Die Metallstreben und flachen Kegel, auf denen die Django steht, gehören zum Konzept, definieren sie doch den korrekten Abstand zum Boden und somit die Ankopplung des Innenvolumens der Box über die beiden im Boden sitzenden und ziemlich tief abgestimmten Bassreflexöffnungen an den Hörraum. Dass eine so stabile Aufstellung auch der Raumabbildung zugute kommt, ist klar.

Es ist ein mir sehr sympathischer Gedanke, Lautsprecher so zu konstruieren, dass man auch mit kleinen – und musikalisch oftmals enorm kompetenten – Verstärkern die Puppen tanzen lassen kann. Bei mir liefen die Djangos in bester Form auch »nur« mit meinem gerademal zweimal 50 Watt leistenden Vollverstärker, einem Lavardin IT. Ich rufe Sinisa Kovacevic vom Vertrieb an und will ihm davon berich-

Test: Lautsprecher Marten Django

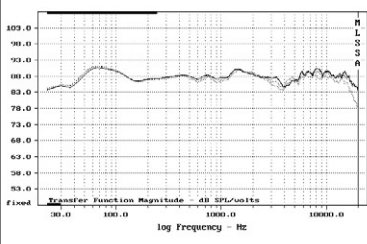
Lautsprecher mit wenigen Chassis für viel Geld sind im High End nichts Ungewöhnliches. Es geht aber auch anders: die Marten Django.

Kampfansage

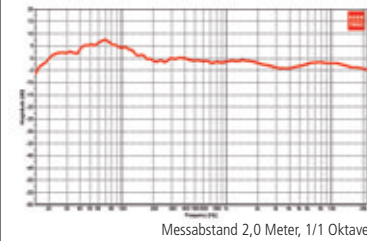
Labor-Report

Die Abstimmung der Django verrät einen recht kräftigen Bass, dem eine leichte Zurückhaltung im Übernahmehereich gegenübersteht (bei Keramikmembranen ist man damit auf der vorsichtigen Seite). Die Resonanz bei circa 1,5 Kilohertz klingt zügig ab, die sollte keine Probleme machen. Das Abstrahlverhalten der Marten Django ist sehr gut, gerade auch in der Horizontalen (so gut wie kein Abfall bis 15 Kilohertz). Sie ist eine 4 Ohm-Box, die Empfindlichkeit liegt im Mittel bei 87,5 dB (2,83V/1 m; 500 bis 5.000 Hertz).

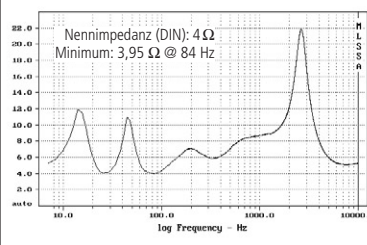
Frequenzgang: auf Achse, horiz. 15°/30°



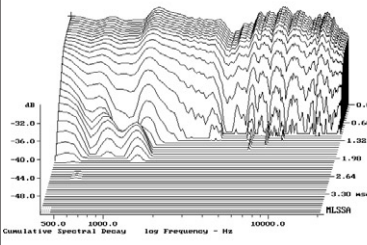
Raumakustik-Frequenzgang: Marten



Impedanz: Marten Django



Wasserfall: Marten Django



Single-Wiring und Bass-Regler für ± 1 Dezibel im Tiefton: Terminal der Marten Django mit edlen WBT-Klemmen.



ten, doch er lacht nur: Seine Vorführungen dieses Lautsprechers bestreite er aus eben diesem Grund nur mit einem Brinkmann-Vollverstärker. Mehr ginge zwar, sei aber absolut nicht nötig.

Genug der Technik, bei Django Reinhardt ging es auch in erster Linie um die Musik und dann um die technische Umsetzung. Seine Version von »Body And Soul« läuft gerade, und dieser Titel passt zur Marten Django: Denn auch diese alten Aufnahmen klingen über sie ungemein beseelt. Ich vergleiche mit anderen Boxen und stelle fest, dass hier und da doch einiges an Spielfreude auf der Strecke bleibt, was bei Marten immer noch Laune macht. Die Djangos schieben leicht, aber bestimmt das Geschehen an und sorgen so dafür, dass der Funke überspringt. Ja, das ist eine Einmischung, die man – wollte man die Regeln der High Fidelity bierernst vor sich hertragen – nicht dulden dürfte. Ich sa-

ge »dürfte«, weil ich komplett anderer Meinung bin. Die Marten greifen nicht so weit ein, dass man ihnen ein Verändern der Interpretation vorwerfen könnte, nein, sie halten sich von dieser Grenze peinlich genau fern. Vielmehr reichern sie die Konserve so subtil an, dass man einfach ein paar Stunden länger vor der Anlage sitzen bleibt. Womit

ich ein erstes Wesensmerkmal der Django eingekreist haben dürfte.

Ein weiteres zeigt sich, als ich die Bayreuther Aufnahme des »Siegfried« unter Christian Thielemann höre: Die Raumdarstellung kann ich nur als »raumgreifend« bezeichnen. Schon vor den ersten Tönen des Vorspiels öffnet sich ein immens weiter Raum, der sich auch spürbar nach hinten und auch außerhalb der Lautsprecherbasis ausdehnt. Zwei, drei Huster aus dem Publikum tragen noch zu dem Realitätseindruck bei. Wenn dann das Orchester aus dem gedeckelten Graben spielt, scheinen



die Raumgrenzen aufgehoben. Jede klangliche Nuance des einleitenden Tuba-Solos wird minutiös nachgezeichnet, jede Druckveränderung im Mundstück ist hörbar. Dann die harsch einsetzenden Bratschen, deren Colophonium man förmlich riechen kann. Deutlich weiter hinten nun die Pauken, die mit konturiertem Anschlag und vollem Ton die Musik vorantreiben. Später setzt dann Mime ein, beklagt sein Schicksal und steht auf der Bühne offensichtlich hinter dem Orchester. Dabei bleibt sein Text klar verständlich – eine Aufgabe, die schon manchen Lautsprecher in Bedrängnis brachte. Auch die Djangos können nicht alles, fahren aber einen erstklassigen Kompromiss: Sie bieten nur fast die Sprachverständlichkeit bester Monitore, transportieren dafür aber weitaus mehr Leben und Dynamik der Bühnendarstellung. Als dann Siegfried mit seinem »Hoihoo« von hinten links auf die Bühne stürmt, scheint die Wand verschwunden zu sein. Das ist ganz großes Kino!

Zudem gelingt den Lautsprechern ein Kunststück, zu dem das Stereo-Verfahren eigentlich gar nicht in der Lage ist: Das Orchester scheint sich wirklich unter den Sängern zu befinden. Das ist mit zwei Kanälen schlicht nicht möglich, dennoch wirkt es so und verstärkt damit noch einmal den Eindruck, dieser Opern-Aufführung wirklich beizuwohnen. Der Preis für diese Weite sei nicht verschwiegen: Monitore bilden einzelne Schallereignisse kleiner und schärfer umrissen ab, während die Marten

Marten Django

BxHxT	27 x 125 x 50 cm
Garantie	5 Jahre
Preis	9.990 Euro
Vertrieb	Gaudios Brandhofgasse 11 A-8010 Graz
Telefon	0043 316 - 33 71 75

Django einen etwas breiteren Pinsel nutzt, um ihre Klangbilder zu malen. Dafür bietet sie das volle Leben – und das ist beim Musikhören eigentlich unersetzlich.

Viel später in dieser Nacht, die mit Klaviermusik begann (wie stabil die Anschläge im Raum stehen!) und über Streichquartette (diese klangfarbliche Differenzierung der so ähnlichen Instrumente!) zu »Siegfried« führte, bin ich endlich bei »Bokoboko« von Burnt Friedman gelandet. Die erstklassig klingende Vinyl-Ausgabe dieser neuen Produktion dreht sich unter Helmut Brinkmanns Pi-Abtaster und beweist, dass die Djangos auch rhythmisch nichts anbrennen lassen. Schon das erste Scheppern des außergewöhnlichen Instrumentariums steht mit einer

Klarheit und einem Druck im Raum, dass es die reine Freude ist. Auch als das Arrangement dichter wird und die vielen ähnlichen Sounds sich zu überlagern drohen, behält die Marten den Überblick und löst das Geschehen fein auf – wieder einmal, ohne dabei technisch oder »keramisch« zu wirken. Alles passiert in einem Guss, die Musik fließt und jede auch noch so feine Information bleibt stets ein Teil des Ganzen.

Vielleicht sollte ich noch warnen, dass die Marten Django eine recht lange Einspielzeit benötigt. Bei mir lief sie mehrere Tage ohne Pause durch, bis ich zu diesen Eindrücken kam. Zuvor klang sie mal harsch, dann wieder hinkten die drei Tieftöner lahm und dicklich hinterher. Hören Sie ein nicht eingespieltes Exemplar, werden Sie zwangsläufig zu einer Fehleinschätzung kommen.



Wenig später lausche ich wieder der Musik von Django Reinhardt: »After you've gone«. Daran will ich noch gar nicht denken.

Fazit

Wie machen die das nur? Diese Frage habe ich mir während meiner Zeit mit der Django mehrfach gestellt und keine Antwort gefunden. Klar ist nur, dass man Lautsprecher mit einer solchen Bandbreite, weiten Abbildung, Detailfülle und Ausgewogenheit mit der sprichwörtlichen Lupe suchen kann. Von der Spielfreude dieser Box auch und gerade an kleinen, schlüssig spielenden Verstärkern mal ganz zu schweigen. Diese Marten ist eine Kampfansage – und zwar eine eindeutige. *Stefan Gawlick* ■